

Befragen

Attila Kiraly

Die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) hat gemeinsam mit dem Meinungsforschungsinstitut dimap eine Umfrage zur deutschen Außenpolitik gemacht. In der Ankündigung und auf dem Außentitel ist die Rede davon, es handle sich um die „Erste außenpolitische Elitestudie“. Es wird aber nicht „die Elite“ der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland befragt, sondern Meinung erfragt zu Themen der Außenpolitik.

Wer aber ist hier Elite? In der traditionellen westdeutschen Eliteforschung wird nach der „Funktionselite“ gefragt, worunter „die mehr oder weniger geschlossenen sozialen und politischen Einflussgruppen“ verstanden werden, die „an für die Gesamtgesellschaft zentralen Entscheidungen maßgeblich und regelmäßig mitwirken“. Das ist hier nicht zu ersehen. In der Vorbemerkung zu dem DGAP-Material ist denn auch nicht mehr von Elite die Rede, sondern nur noch von „Experten“: Es wurden „1.300 außenpolitische Experten gebeten, ihre Einschätzung zu außenpolitischen Fragestellungen abzugeben“. Geantwortet haben 240 Personen, die Ende 2008 / Anfang 2009 die Fragen beantwortet haben. Das ist eine Rücklaufquote von nicht einmal 18,5 Prozent. Es ist auch nicht zu sehen, ob da „Eliten“-Vertreter im zitierten Sinne dabei waren, also etwa die Chefebene im Auswärtigen Amt oder die außenpolitischen Sprecher der Bundestagsfraktionen, oder ob nur die Redakteure für Außenpolitik der BILD-Zeitung, des Bonner General-Anzeigers und weiterer Regionalzeitungen geantwortet haben. Das wären sicher ebenfalls „außenpolitische Experten“.

Aber auch, wenn wir dieses Material nur als aktuelle Umfrage unter außenpolitisch Interessierten in Deutschland nehmen, sind verschiedene Aussagen interessant, darunter das Fortwirken von Stereotypen und Vorurteilen ebenso wie ein herzhafter Realismus. Beginnen wir mit dem Realismus. In Bezug auf einen deutschen „Beitrag für eine gemeinschaftliche Afghanistanpolitik“ sind lediglich 16 Prozent der Meinung, es sollten mehr Bundeswehrsoldaten in den Norden Afghanistans geschickt werden, und gar nur 10 Prozent, es sollten auch deutsche Soldaten im Süden Afghanistans eingesetzt werden; 79 Prozent dagegen halten mehr zivile Wiederaufbauhilfe für sinnvoll. Unter den regionalen Konflikten wird dem Nahen Osten die größte Brisanz zugemessen. Hier gibt

es denn auch eine Frage nach der Iranpolitik der USA: 97 Prozent der Befragten halten einen politischen Dialog zwischen beiden Ländern für sehr sinnvoll oder eher sinnvoll, 87 Prozent tun dies in Bezug auf Kooperationsangebote der USA an Iran, während 91 Prozent Militäraktionen gegen iranische Nuklearanlagen für weniger oder gar nicht sinnvoll halten.

Zur Rolle Deutschlands stimmen 81 Prozent der Aussage, „Deutschland ist Mittelmacht“, voll und ganz und eher zu, 74 Prozent meinen, Deutschland sei „Führungsmacht innerhalb der EU“. Was damit gemeint ist, wird nicht näher ausgeführt. Vielleicht sollte man da mal in Frankreich und Großbritannien nachfragen. In Bezug auf das internationale Agieren Deutschlands ist die Szenerie nahezu exakt halbiert: 50 Prozent meinen, es solle „nationale Interessen vertreten“, während 49 Prozent sagen, „Deutschland soll nur im Rahmen internationaler Organisationen handeln“. Weshalb die Studienschreiber dies unter die Überschrift gestellt haben: „Deutsche Führungsrolle in der internationalen Politik“, ist allerdings nicht nachvollziehbar. Als wichtigste außenpolitische Themen für Deutschland werden Energieversorgung, Klimawandel und Kontrolle der Finanzmärkte angesehen; der „internationale Terrorismus“ erscheint erst dahinter. Als bedeutendste Mitgliedschaft in internationalen Organisationen sehen eigentlich alle die in der EU an; die NATO halten 89 Prozent für wichtig oder sehr wichtig. Demgegenüber sehen aber nur 3 Prozent die Stellung der NATO in der Welt als ein wichtiges Thema an. Insofern fällt die NATO-Mitgliedschaft eher unter die westdeutschen Stereotype, die nicht hinterfragt werden ebenso wenig wie die „künftige transatlantische Partnerschaft“. 74 Prozent halten eine „vertiefte Partnerschaft“ für sehr oder eher wahrscheinlich.

Auch zum Verhältnis Deutschlands zu Russland gibt es eine Reihe von Fragen. Bei der Ausgangsfrage „Russland als internationaler Partner“ haben die Befragten allerdings unter der Hand das Antwortschema geändert. Es wird in der Regel mit einem Viererschema gearbeitet: stimme voll zu – stimme eher zu – stimme eher nicht zu – stimme gar nicht zu. Während bei den Fragen zu USA, NATO usw. mit diesem gearbeitet wird, erscheint im Falle Russlands plötzlich ein anderes: Russland als „zuverlässiger Partner“ – „stellt eigene Interessen voran“ – „eher ein Gegner“ – „ein Gegner“. Was wäre wohl herausgekommen, wenn auch in Bezug auf die USA nach den eigenen Interessen gefragt worden wäre?